

„Weil es so ist“

Ein satirischer Dialog zur Homöostase des österreichischen Schulsystems, wer davon profitiert und wie die Stasis überwunden werden könnte!

von Antonia Cicero und Martin Füll

Welche strukturelle Veränderung braucht es, um Bildungsgerechtigkeit zu ermöglichen? Bedarf das Schulsystem in Österreich einer grundlegenden Reform? Ist eine Neuaufstellung des Bildungssystems denkbar? Und vor allem – warum ist gerade das Schulsystem, das eines der und politisch zentralen Entwicklungsfelder unserer Gesellschaft ist, so resistent gegen Veränderung und Reformen, selbst in Bereichen, in denen die Forschung und Empirie keinen Zweifel an einer sinnvollen und erfolgsversprechenden Veränderungsrichtung lässt.

Im Fokus unserer Diskussion steht daher die zentrale Frage, was dazu geführt hat, dass gerade das Schulsystem sich als besonders reform- und veränderungsresistent zeigt - und welche Faktoren bis heute dazu beitragen.

Wir haben dabei auf einige theoretischen Modelle der Systemtheorie zurückgegriffen. Hier gibt es verschiedene Modelle und Theorien, die erklären, warum sich Systeme gegen Veränderungen sträuben.

- Eines der zentralen Konzepte ist das der Selbstorganisation. Systeme tendieren dazu, stabile Zustände beizubehalten, was als Homöostase bezeichnet wird. In sozialen und politischen Systemen bedeutet dies, dass sie Mechanismen entwickeln, um ihren Status quo zu verteidigen, auch wenn äußere Veränderungen Druck auf das System ausüben. Veränderungen werden oft als Bedrohung wahrgenommen, da sie die Stabilität und damit die Funktionalität des Systems gefährden könnten.
- Ein weiteres wichtiges Modell ist das der Autopoiesis, das von den Biologen Humberto Maturana und Francisco Varela geprägt wurde und später auf soziale Systeme übertragen wurde. Autopoietische Systeme, wie auch politische Systeme, sind in der Lage, ihre eigenen Strukturen und Prozesse zu reproduzieren und sich somit von der Umwelt abzugrenzen und externen Einflüssen gegenüber resistent sind.

Zudem haben wir auf das bekannte Modell der „rational-legalen Bürokratie“ von Max Weber Bezug genommen, das sich ebenfalls gut auf das Schulsystem anwenden lässt.

Darauf aufbauend haben wir versucht, im Schulsystem jene Faktoren und Mechanismen zu identifizieren, die dem Schulsystem zu Grunde liegen. Von besonderer Bedeutung ist dabei in Blick zurück auf die historischen Ereignisse und Meilensteine, die zum aktuell bestehenden „System“ geführt haben, unter Berücksichtigung des Fakts, dass soziale Systeme nicht vom Himmel fallen, sondern von Menschen geschaffen werden, wobei das System in der Regel den Interessen der mächtigen AkteurInnen im System nützt.

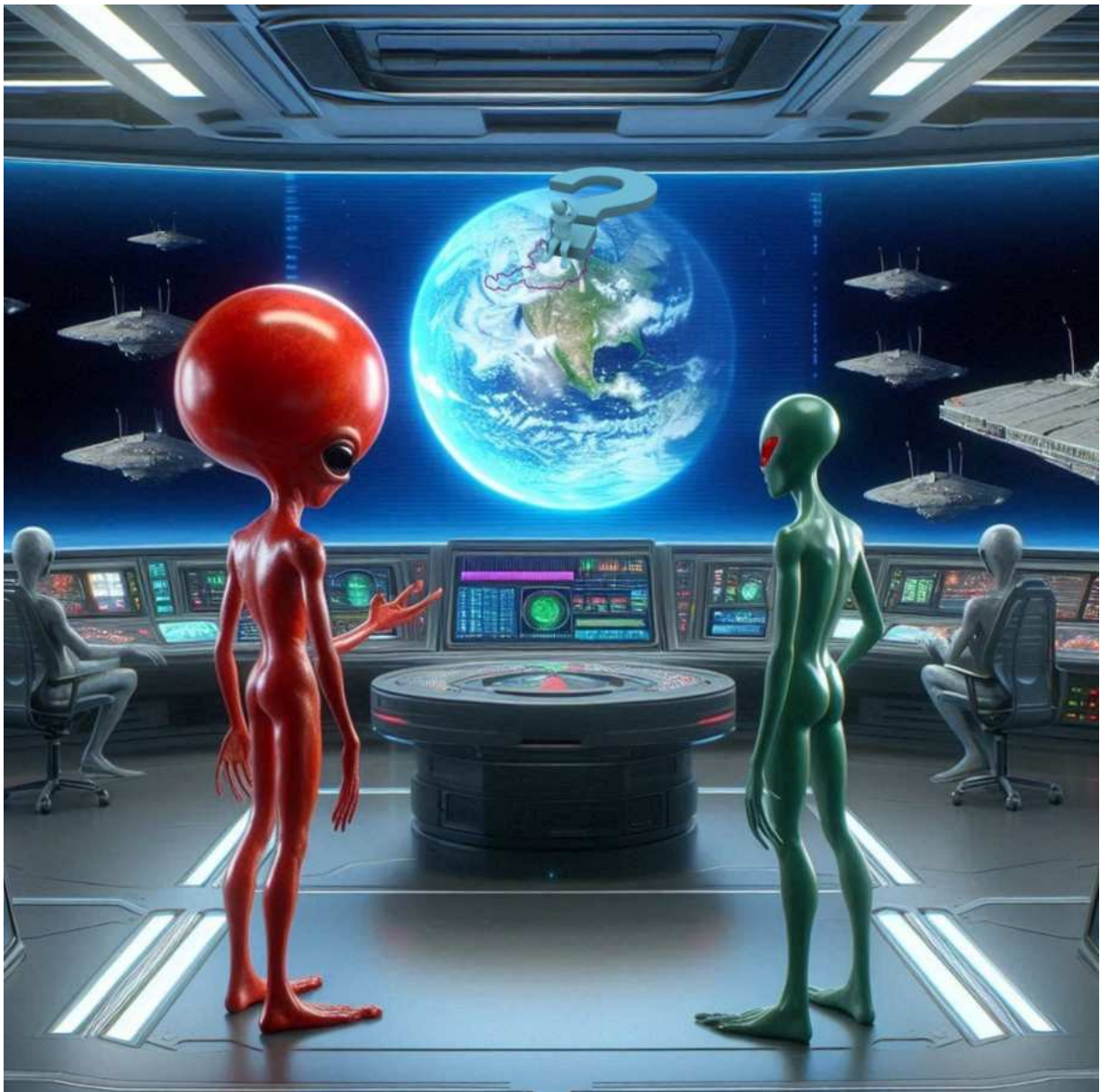
Die (vorläufigen) Ergebnisse – die bisherige Beschäftigung mit diesem Thema hat uns zu manchen interessanten Erkenntnissen geführt, aber auch zur Überzeugung, dass dieses Thema eine vertiefende Analyse und Bearbeitung verdient – wollen wir in einer speziellen Form darstellen.

Das Szenario ist Folgendes:

- Zwei Aliens erforschen die Erde, aus nicht näher geklärten Gründen Österreich, eine Vorgängermission war bereits vor 200 Jahren hier.

- Die KIs der Aliens stießen auf ein Phänomen, ein System, das Schulsystem, hat sich seit 1824 in vielen Grundprinzipien nicht wesentlich verändert, ganz im Gegensatz zu einem Großteil der übrigen Systeme.
- Grund genug für die beiden Senior-Forschenden der Expedition, a'Mnen und c'Urüll, die KIs und die Besatzung auf die Analyse dieses offenbar einzigartigen und sonderbaren Phänomens anzusetzen.

Dies sind die Zwischenergebnisse des Raumschiffs t'Kraan, das neue Welten und neue Systeme erforscht, die noch nie ein Alien zuvor gesehen hat – das österreichische Schulsystem.



**Logbuch des Explorers t'Kraan 11 der Syntalisch-Empirischen Kommunalität
100 Jahre nach der dritten Expedition auf den Planeten p'iccinin / Erde
Dialog zwischen den Senior-Forschenden a'Mnen und c'Urüll
Eintrag 3460.10.24, 32. Tag der Analysephase
Ort: Niederer Orbit, Untersuchungsgebiet: Bildungssystem / Region Österreich
Datum: 10. Zyklus des Dreizehn-b'Ikrar-Mondes, Jahr 12278**

c'Urüll:

In der zweiten Expedition vor 200 Erdjahren konnten wir feststellen, dass zumindest in einigen Regionen die Spezies soweit evolviert war, dass sie zur Erkenntnis gekommen ist, dass für jede weitere sinnvolle Entwicklung ein allgemeines System, das der Bildung der Nachkommen dient, vonnöten ist. Das wurde teils Jahrhunderte, teils erst Jahrzehnte davor etabliert und bezog sich tatsächlich auf alle Nachkommen und nicht nur einen ausgewählten Teil, das hatte es ja auch mehrfach davor schon gegeben. Die Region Österreich – die sich aus unerfindlichen Gründen seit der zweiten Expedition extrem verkleinert hat – war ja tatsächlich eine der früheren, die ein allgemeines System, wenn auch lückenhaft, etabliert hatte. Generell ist zu hinterfragen, wozu die Regionalität in all den planetaren Bildungssystemen dient, aber das bedarf noch weiterer Studien.

a'Mnen:

Die Rückkehr nach Österreich, also. Die Kommunalität war ja interessiert daran, die Entwicklung des Systems zu begutachten. Es ist erstaunlich. Trotz 100 irdischen Jahren hat sich an diesem Bildungssystem erschreckend wenig verändert. Es erinnert frappant an die Berichte von t'Kraan 9 aus dem Jahr 1924. Eine beeindruckende Kontinuität... oder Stagnation, je nachdem, wie man es betrachtet. Darum werde ich die Logiksektoren der Protokoll-KI sicherheitshalber niedriger stufen.

3

c'Urüll:

Exakt. Als ich die erste aktuelle Analyse zu diesem Thema durchführte, dachte ich, wir hätten irrtümlich Daten aus den historischen Archiven geladen. Prinzipiell hat sich gesamtplanetarisch gesehen einiges weiterentwickelt. Der Anteil an Nachkömmlingen, die nicht oder nur unzureichend gebildet werden, ist zwar nach wie vor erschreckend groß, teilweise gibt es sogar Rückschritte, indem der Zugang zu Bildung von absurden Faktoren wie dem biologischen Geschlecht, der nationalen Herkunft o. ä. abhängig scheint. Wir haben im Zuge von Detailstudien dazu mehrere Forschende verloren, die in die Obhut von PsychotechnikerInnen gegeben werden mussten. Wie erklärt sich diese absurde Praxis? Doch in der Großregion Europa scheint es etwas wie einen ungeteilten Zugang zu Bildung zumindest für Teile des Bildungssystems zu geben. Es gibt recht unterschiedliche Varianten für Nachkömmlinge in den ersten Lebensjahren, ab der – je nach Region – 4., 5., 6. oder 7. Jährgang des Schlüpfens treten die Nachkömmlinge dann in ein System namens Schule ein, das in den meisten Regionen verpflichtend ist.

a'Mnen:

Was verbindet nun diese sogenannten Schulen und warum zeigt sich so wenig Veränderung seit unserem letzten Besuch?

c'Urüll:

Zum einen dienen diese oft dem Erwerb von Praktiken – etwa Lesen, Schreiben, Rechnen, das Schlagen von Purzelbäumen etc. – andererseits aber auch einer Anhäufung von einer Vielzahl von als wünschenswert gesehen Informationen; allerdings wird erstaunlicherweise nicht immer darauf geachtet, dass sich diese Informationen einerseits zu tatsächlichem Wissen und Verstehen verknüpfen lassen, geschweige denn, dass die Anwendungsmöglichkeiten abgedeckt sind. Kreative

Problemlösungstechniken oder selbstorganisierte Lernformen scheinen seltener und meist – wenn überhaupt – erst im späteren Verlauf der sogenannten Bildungskarriere aufzutreten.

a'Mnen:

...

c'Urüll:

Seltsam. Die Spezies in den untersuchten Regionen scheinen über genügend kognitive, materielle und technologische Ressourcen zu verfügen. Sie könnten leicht ein vernetztes System schaffen, unabhängige Institutionen, die wie bei uns auf empirischer Faktenbasis Handlungsalternativen vorschlagen, die dann nach Abwägung der Auswirkungen priorisiert werden, wobei die Kosten langfristig kalkuliert und auch den Kosten des Nicht-Handelns gegenübergestellt werden. Das passiert – nie??

a'Mnen:

Aber das scheint nur eine Spitze des Problems zu sein. Im System Schule gibt es offenbar nur einen Beruf – den einer Lehrperson. Wir mussten das komplette Team austauschen, das untersuchen sollte, warum diese sogenannten Lehrpersonen – manche heißen Professoren und Professorinnen, ein klarer Hinweis auf das immer noch alles überlagernde, aus der früheren Elite-Schul-Tradition der Aufklärung tradierte Zwei-Klassen-Modell der Schule, das wir auch schon 1924 beobachteten und das im Wesentlichen unverändert wirkt – für alles qualifiziert sind, was sie machen sollen. Sie sind Verwaltungs- und Sekretariatskräfte, Aufsichtspersonen, IT-Support-SpezialistInnen, psychologische ErsthelferInnen, SozialarbeiterInnen, HausmeisterInnen, Fachkräfte für Mediation und Coaching, AnimaterInnen, EventmanagerInnen für Elternabende. Ausgebildet sind sie dafür nicht, Zeit dafür haben sie nicht bzw. es geht zu Lasten der Kerntätigkeit. Und als Grund wird genannt „Es gäbe kein Geld für unterstützendes Personal, das ist...“,

4

a'Mnen schwankt, greift mit dem linken Greifarm an das zweite Herz von rechts...c'Urüll verabreicht A'Mnen eine Notfallinjektion mit schnellwirkendem Logik-Naniten.

a'Mnen:

Danke. Das war knapp. Der Logikkreisel „Es gibt kein Geld“, obwohl das bestehende System enorme Summen für Tätigkeiten verschwendet, für die Lehrkräfte zu teuer und nicht qualifiziert sind, hat uns anfangs zwei Quanten-KIs gekostet, bis wir schlicht jede Form von Logikmodulen deaktiviert haben.

c'Urüll:

Dazu gibt es auch eine Unmenge an Daten aus Studien, die die Spezies selbst erhoben hat, die offensichtlich ignoriert oder bewusst missdeutet werden und schlicht nicht für die Entscheidungsfindung herangezogen werden – ein grober Verstoß gegen die Grundsätze der Empirischen Kommunalität.

a'Mnen:

Es war in der Tat das erste, das mir auffiel. Die Logik hinter dieser Praxis ist unklar. Wir haben zahlreiche politisch Verantwortliche, beamtete Personen und Lehrende entführt – äh – befragt und immer wieder hören wir dasselbe: „Es ist zu kompliziert, es zentral zu steuern.“ – „Bei uns ist es aber sowieso anders.“ – „Diese Studie ist auf XYZ nicht anwendbar.“ – „Wir wissen zwar, dass im Herbst Lehrpersonal fehlt, aber wir suchen es erst dann, wenn es fehlt.“ Das hat uns übrigens auch einige Forschende gekostet. Das nächste Mal müssten wir mit einem größeren Staff an Psycho- und NeurotechnikerInnen planen

c'Urüll:

Warum diese grassierende Unlogik? Ja, es ist evident, dass es nicht nur ein Berufsbild geben sollte, im Gesundheitssystem, das wir parallel als Vergleichsmodell analysiert haben, gibt es auch eine dominierende Berufsgruppe, die der ÄrztInnen, aber dort hat man doch vor Jahrzehnten mit einer zunehmenden Differenzierung begonnen, hier gibt es differenziertes Pflegepersonal, Verwaltungspersonal, diverses technisches Fachpersonal – und auch mittlerweile die Einsicht, dass Managementfunktionen nicht zwingend und am besten von Ärzten und Ärztinnen erbracht werden. Im Schulsystem ist das völlig anders, alle relevanten Managementfunktionen werden auf allen Ebenen – von der Schule bis hinaus zu den beiden Lenkungebenen, den Bildungsdirektionen und dem sogenannten Ministerium, von Lehrpersonen besetzt.

a'Mnen:

In der Tat. Besonders die sogenannte „Bildungsdirektion“ scheint ein faszinierendes Phänomen zu sein. Wir haben die Untersuchungssubjekte einem Assoziationstest unterzogen – im Unterbewusstsein praktisch aller befragten Lehrkräfte wurde diese Behörde mit einer mythischen, zerstörerischen dunklen Kraft assoziiert, je nach Bundesland tiefschwarz, schmutzigblau oder dunkelrot, als eine dunkle, übernatürliche Bedrohung dar, die das Schicksal der Schulen in ihrem Hände hält und von den Menschen gefürchtet wird. Es gibt übrigens – im Gegensatz beispielsweise zu einer auf der Erde beliebten Erzählung, die sich „Herr der Ringe“ nennt, keine Macht des Lichts, die sich diesen dunklen Kräften widersetzt, sondern nur weitere diffuse Mächte, die interessanterweise in den Gedanken der Untersuchten tiefrot oder dunkelgrauschwarz symbolisiert sind, die sogenannten „Gewerkschaften“.

c'Urüll injiziert sich proaktiv eine doppelte Dosis Logik-Naniten

c'Urüll:

In der Tat faszinierend. Und auch dort – überall Lehrkräfte. Und sie evaluieren Bildung, bereiten Entscheidungen vor und sind auch diejenigen, die der Politik die notwendigen Reformen vorschlagen. Es gibt sogar oft Wünsche, die politischen EntscheidungsträgerInnen wie MinisterInnen dürften nur aus dem System kommen, weil sie sonst nicht qualifiziert wären.

a'Mnen:

Einige Theorien der planetaren Spezies liefern dazu Erklärungsmodelle. Im Rahmen der sogenannten Systemtheorie, insbesondere der Luhmannschen Variante, wird das Schulsystem als autopoietisches System betrachtet. Es reproduziert sich selbst und ist in der Lage, sich gegenüber externen Einflüssen weitgehend abzuschotten. Das bedeutet, dass alle internen Prozesse primär auf die eigene Selbsterhaltung abzielen. Alle Beteiligten sind nicht nur AkteurInnen innerhalb des Systems – sie sind selbst Teil der autopoietischen Reproduktion. In der Konsequenz bedeutet das, dass Reformen notwendigerweise vordringlich im Interesse der Systemerhaltung durchgeführt werden. Damit sind Reformen in diesem Schulsystem natürlich faktisch kaum möglich. Wir haben unzählige Entführungen durchgeführt, um herauszufinden, warum. Die Antwort ist erschreckend simpel.

c'Urüll:

Lass mich raten. Die Erdlinge versuchen, das Schulsystem, das von Lehrpersonen dominiert wird, und das Verwaltungssystem, das ebenfalls weitgehend aus Lehrpersonen besteht, auf Grundlage von Reformvorschlägen derselben Lehrpersonen zu reformieren.

a'Mnen:

Korrekt. Hier haben wir eine neue Schicht des Problems durchdrungen. Unsere Forschung zeigt, dass die Unmöglichkeit der Reformen im österreichischen Schulsystem tiefer verankert ist, als wir dachten. Es liegt nicht nur an den AkteurInnen, sondern an den strukturellen Gegebenheiten, die durch die Systemtheorie und Bürokratiethorie hervorragend erklärt werden können. Jede tiefgreifende Reform, die tatsächlich auf strukturelle Veränderungen abzielt, wird von den systeminternen Elementen abgewehrt. Die LehrerInnen, als SchlüsselakteurInnen, sind nicht nur verantwortlich für die Implementierung dieser Reformen, sondern auch für deren Absorption in die bestehenden Logiken des Systems.

c'Urüll:

Warum auf einmal so viele Fremd- und Fachbegriffe und eine so komplizierte, wenig allgemeinverständliche Sprache?

a'Mnen:

Moment, ich habe da kurz meine Sprach-KI zugeschaltet. Ja, das ist es. Komplizierte, allgemein wenig verständliche Sprache ist aus sehr seltsamen Gründen der Standard in den Sozialwissenschaften und oft auch im Bildungsdiskurs im deutschsprachigen Raum. Lass mich eine primitive KI, eigentlich ein Sprachmodell, zitieren: „Die Neigung zur Verwendung komplizierter Fachbegriffe und einer komplexen Sprache im deutschsprachigen Raum kann durch kulturelle, akademische und institutionelle Faktoren erklärt werden. Im deutschsprachigen Raum könnte die Verwendung komplexer Sprache als Teil des wissenschaftlichen Diskurses angesehen werden, der Intellektualität und Tiefe suggeriert. Diese Tendenzen stehen im Kontrast zu den Prioritäten im angloamerikanischen Raum, wo oft Klarheit, Zugänglichkeit und Praktikabilität im Vordergrund stehen.“

6

c'Urüll:

Das scheint mir wenig vorteilhaft.

a'Mnen:

Man darf natürlich auch die wirkenden Machtaspekte nicht vernachlässigen – Entscheidungen werden nicht von allen Lehrpersonen getroffen, die die Entscheidungs- und Reformprozesse durch ihre Vertretungen in Verwaltung, Politik und der sogenannten „Gewerkschaft“ dominieren, sondern von den mächtigen AkteurInnen mit Einfluss in diesem Bereich. Und das sind nach wie vor die Nachkommen der elitären Gymnasial-Lehrer, die damals, bei unserem letzten Besuch, als die Volks- oder Trivialschule schon mehr als 100 Jahre alt war, den Unterricht an Gymnasien und Akademien gestalteten. Damals wurden Lehrkräfte auf den Normalschulen 1-2 Jahre ausgebildet, in Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion, der Fokus lag auf Praxis und der Vermittlung von Grundkenntnissen. Im Gegensatz dazu waren Gymnasiallehrende AkademikerInnen, die ein Studium an einer Universität absolvieren mussten, und genossen durch ihre akademische Ausbildung und damit ihre durch Zugehörigkeit zur akademischen Elite einen angesehenen Platz in der gesellschaftlichen Hierarchie.

c'Urüll:

Im Wesentlichen korrekt, vereinfacht alle Lehrkräfte in der AHS – die aber immer noch wie 1824 gerne Gymnasium genannt wird – die nach der Pflichtschule Kinder auf die Universität vorbereitet. BHS-Lehrkräfte gehören in manchen Fachbereichen dazu, wobei dort sogenannte „PraktikerInnen“ tätig sind, die das Ansehen und den Status etwas senken. Und die Nachfahren der damaligen Volks- und Trivialschullehrer heißen heute immer noch Volksschul-Lehrkräfte, dazu Pflichtschul-Lehrkräfte, und haben wie damals den geringeren Status, Einfluss und bilden die zweite, untere Klasse.

Sie verdienen weniger, die Nachfahren der damaligen Elite-Gymnasial-LehrerInnen verdienen besser, haben einen höheren Status und – nicht ganz unwesentlich – stellen 80-90% der Führungskräfte in Bildungsdirektionen und Ministerien. Wer damit die Reformen bestimmt, ist eher eindeutig.

Aber was hat die irdische Bürokratiethorie damit zu tun? Ich nehme an, Max Weber hätte auch einiges dazu zu sagen?

a'Mnen:

Absolut. Webers Bürokratiethorie hilft uns, den nächsten Teil dieses Rätsels zu verstehen. Das österreichische Schulsystem ist eine klassische bürokratische Organisation, geprägt von strikten Hierarchien, klar definierten Kompetenzen und der Tendenz, Prozesse zu rationalisieren und zu formalisieren. Wie Weber beschreibt, neigt eine solche Bürokratie dazu, Stabilität und Vorhersehbarkeit über alles andere zu priorisieren. Die LehrerInnen und SchulbürokratInnen agieren innerhalb eines normativen Rahmens, der Reformen als potenzielle Bedrohung für die Effizienz und Funktionalität des Systems ansieht. Sie handeln also nicht aus persönlicher Überzeugung heraus, sondern als Rädchen in einer Maschinerie, die auf Selbsterhaltung ausgelegt ist.

c'Urüll:

Das heißt also, dass Reformen, die von innen vorbereitet werden, immer dem bürokratischen Ideal entsprechen müssen – also formal, vorsichtig und vor allem nicht disruptiv?

a'Mnen:

Exakt. Jede Reform, die im Rahmen der Bürokratie initiiert wird, muss die vorherrschenden Prozesse und Strukturen respektieren. Das führt zu einer Art „Reflexivität der Bürokratie“, in der jede Veränderung so gestaltet wird, dass sie das bestehende System nur minimal stört. Der Grundgedanke ist immer die Kontinuität – und das bedeutet, dass Reformen, die tatsächlich Wandel bringen könnten, von Anfang an ver- oder behindert werden. Es ist eine systemische Immunisierung gegen radikale Veränderungen.

c'Urüll:

Das ist in einer absurden Weise brilliant. Wenn man bedenkt, dass die AkteurInnen im Schulsystem sich als HüterInnen dieser bürokratischen und systemischen Logiken verstehen, ist es fast unmöglich, Reformen zu etablieren, die über oberflächliche Anpassungen hinausgehen.

a'Mnen:

Richtig. Wir haben beobachtet, dass auch ein weiteres, paradoxes Modell immer wieder eingesetzt wird, das sehr effektiv wirksame und sinnvolle Reformen verhindert. Es werden zwar oft mehrere Reformoptionen überlegt, aufwändig dokumentiert und pilotiert – aber es gibt genau eine Variante, die dann umgesetzt wird, nämlich immer die kostengünstigste, unabhängig davon, ob es Nutzen bringt. Das war übrigens der Punkt, an dem wir weitere Forschende von Station ZiRp333 anfordern mussten, weil die Ausfälle in meiner Abteilung endgültig zu viel wurden.

c'Urüll:

Ich erinnere mich, als wir diese jungen, unverbrauchten Geister mit dem Modell der sogenannten „Zentralmatura“, die es in mehr als 20 Varianten gibt, und den standardisierten Testungen, die genau keine Folgen haben und deren zentrale Ergebnisse nicht einmal veröffentlicht werden, konfrontiert haben, und wir dann auch noch auf Station OmirkAa144 zurückgreifen mussten...

a'Mnen:

Faszinierend! Jedenfalls werden damit Reformen immer in einem Rahmen vorbereitet, der das bestehende System stabilisiert, nicht destabilisiert. Ein anderes theoretisches Konzept, das hier nützlich ist, stammt von Michel Crozier und seiner Bürokratietheorie: das „Kreislauf der Bürokratisierung“. Crozier beschreibt, wie bürokratische Systeme, sobald sie einmal etabliert sind, dazu tendieren, sich immer weiter zu verfestigen und die Autonomie der AkteurInnen zu beschneiden. Jede Reformmaßnahme wird durch die Bürokratie selbst gehemmt, da neue Regeln und Prozesse nur die bestehenden verkomplizieren und das System noch unflexibler machen.

c'Urüll:

Das klingt nach einem perfekten Teufelskreis. Reformen, die innerhalb des Systems vorbereitet werden, können nicht erfolgreich sein, weil das System alles tut, um sich vor Veränderungen zu schützen. Und die meisten AkteurInnen innerhalb des Systems haben weder die Macht noch das Interesse, das System zu destabilisieren, da sie selbst von seiner Stabilität profitieren. Und Akteure außerhalb des Systems sind nicht relevant, weil Entscheidungsfindungsprozesse von den Mächtigen aus dem System gegen diese abgeschirmt werden. Übrigens eine Bitte – kannst du die Sprachmodell-KI deaktivieren und den Modus „akademischer österreichischer Bildungsforscher“ deaktivieren, damit die Normal-Wesen in der Kommunalität auch etwas verstehen.

a'Mnen:

Gut, abgeschaltet. Somit ist das Ganze faszinierend und zugleich im jetzigen Modell ziemlich hoffnungslos. Die Reformen sind nur dazu da, den Anschein von Veränderung zu erwecken, ohne das System tatsächlich zu berühren.

c'Urüll:

Wenn wir über das österreichische Schulsystem sprechen, fällt dazu auf – es scheint keine klaren, strukturierten Ziele für das Schulsystem zu geben. Wenn wir die primitiven Prä-KIs der Erdlinge befragen, sagen die dazu folgendes: „Das Ziel des Schulsystems in Österreich besteht darin, eine umfassende Bildung zu fördern, die sowohl individuelle Fähigkeiten als auch soziale Kompetenzen berücksichtigt. Es soll Chancengleichheit für alle Schülerinnen und Schüler gewährleisten und auf die unterschiedlichen Bedürfnisse von Lernenden eingehen. Ein zentraler Aspekt ist die Förderung von Kompetenzen, die über reines Wissen hinausgehen, wie kritisches Denken, Kreativität und digitale Fertigkeiten. Zudem verfolgt das System das Ziel, die Schüler bestmöglich auf ihre zukünftigen Lebens- und Arbeitswelten vorzubereiten, was auch die Integration von Berufsvorbereitung und lebenslangem Lernen umfasst“.

**a'Mnen:**

Oh ja, ich erinnere mich. Du hast Dir den Spaß gemacht ein Geschöpf klonen zu lassen, das dem Ziel des Schulsystems in Österreich am Nächsten kommt. Das Ergebnis war der sogenannte Wolpertinger, beim zweiten Klonversuch haben wir uns um eine Herde eierlegender fliegender Wollmilchsauen kümmern müssen...

c'Urüll:

Ein Musterbeispiel für unklare, sich widersprechende und nur schwer messbare Ziele. Aber es passt zum Gesamtbild. Es fällt sofort der Gegensatz zwischen den beiden zentralen Eckpfeilern auf, auf denen das System beruht, dem Humboldtschen Ideal der Aufklärung und dem praxisorientierten Ausbildungsgedanken, verstärkt durch die industrielle Revolution, ins Auge. Humboldts Ideal betont die Bildung als ganzheitlichen Prozess, der nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch die Persönlichkeitsentwicklung und das individuelle Wachstum fördert. Doch wie wirkt sich das konkret auf die Schulen aus?

a'Mnen:

Das Humboldtsche Ideal hat die Schulen im 18. und 19. Jahrhundert revolutioniert. Es führte – zumindest in der Theorie – zu einem Bildungssystem, das darauf abzielen sollte, die Schülerinnen und Schüler zu mündigen, selbstständigen und verantwortungsbewussten BürgerInnen zu erziehen. Bildung sollte mehr sein als die reine Wissensvermittlung – sie sollte auch ethische, ästhetische und soziale Kompetenzen fördern. Anfangs galt das natürlich nur für die Elite, das ist klar.



c'Urüll:

Richtig! Die Idee war, dass die Schulen den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit betrachten und ihn darauf vorbereiten, aktiv an der Gesellschaft teilzuhaben. Der Ausbildungsgedanke rückt jedoch zunehmend in den Vordergrund. Das Humboldtsche Ideal, das eine ganzheitliche Bildung und die Förderung der Persönlichkeit des Schülers betont, wird von praktischen Ausbildungsmodellen überlagert. Dazu ist das Ausbildungsthema, also die praxisorientierte Wissensvermittlung, viel besser messbar – und auch politisch und gesellschaftlich verkaufbar, weil eben von diesen externen Interessensgruppen wie eben der Wirtschaft unterstützt. Es ist klar so, dass diese Interessensgruppen sich hier durchsetzen, analog zum Universitätsbereich.

a'Mnen:

Warum unterstützen sie weniger dieses Ideal?

c'Urüll:

Absurd, ich weiß! Das Thema hatten wir schon bei der allerersten Expedition hierher, als deine Vorgängerin die Frage stellte, warum etwa im sogenannten Mittelalter nicht allen Nachkömmlingen Lesen und Schreiben beigebracht wurde. Oder warum die meisten wissenschaftlichen Abhandlungen in einer veralteten Sprache – dem sogenannten Latein, das der Großteil selbst der erwachsenen Bevölkerung nicht sprach oder verstand – geschrieben wurde. Aber es scheint hier andere Kriterien zu geben, es scheint nicht um die Etablierung eines bestmöglichen Systems zur Weiterentwicklung der Gesamtspezies zu gehen.

a'Mnen:

Aktuell kennt dieser Zielkonflikt einen recht klaren Sieger, wie man auch daran erkennt, was bei der Vielzahl an standardisierten Tests vorwiegend gemessen wird. Die sogenannte Wirtschaft hat ein Interesse an einem Schulsystem, das praktisches Wissen und berufliche Qualifikationen fördert, sie wollen gut ausgebildete Arbeitskräfte, die schnell in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Das Humboldtsche Ideal hingegen erfordert Zeit für kreative Entfaltung und individuelle Förderung, was in ihrer Sicht ineffizient ist. Noch dazu möchte das das Humboldtsche Ideal die Entwicklung von kritischem Denken und Kreativität fördern – ganz schlecht für die Wirtschaft, die eher keine Nachteile erleidet, wenn Arbeitskräfte nicht hinterfragen, warum man bei einem Einkommen von 500.000 EUR aus Aktienverkäufen nur 25% und bei Einkommen aus Arbeit 50% Steuern zahlt, warum Großunternehmen oft nur 1-2% effektive Steuern zahlen oder gar ihre Rechte im Detail kennen.

c'Urüll:

In der Tat! Interessanterweise ist das das Prinzip des Schulsystems der unteren Klasse, des traditionellen Volksschulwesens, das sich stärker auf praxisorientiertes Grundwissen fokussiert, das sich durchsetzt. Hier wird auch noch an etlichen Orten tatsächlich die persönliche Entwicklung der jüngeren Nachkömmlinge eingegangen. Doch auch in diesem Bereich fällt eine wenig einfallsreiche und in vielen Fällen auch schlicht nicht immer stimmige Separierung auf – die Nachkömmlinge werden nur nach einem Kriterium in Gruppen separiert, nach der Alterskohorte, nicht etwa nach Fähigkeiten, Neigungen oder Entwicklungsgraden.

c'Urüll:

Womit wir wieder bei einem der Kernthemen wären, dem spannenden Phänomen, dass sich die Klasse der Lehrenden weitgehend unverändert durch die Jahrhunderte bewahrt hat. Es gibt die dominierende, statusbewusste Elite-Lehrerschaft aus der Gymnasial-Schicht (AHS/BHS), die nach wie vor die Verwaltung und Entscheidungsprozesse dominiert. Sie verliert den Kampf um die Zielhoheit im Schulsystem, hier sich die von außen wirkenden Interessensgruppen, vor allem die Wirtschaft, doch mächtiger. Aber eben darum verlegt sie sich auf die Themen, die sie gestalten kann, auf die internen Prozesse und Reformen im Schulsystem unterhalb dieser Ziel-Ebene. Die oberer Klasse der Lehrkräfte, die Gymnasiallehrkräfte, führen hier einen Abwehrkampf und sorgen für, dass ihr altes Modell zumindest rudimentär bestehen bleibt. Insgesamt gibt es also eine Mehr-Klassen-Gesellschaft, in der eine Klasse von weniger wertgeschätzten und weniger gut remunerierten Lehrkräften die zukünftigen Mitglieder der Bevölkerung, die in weniger wertgeschätzten und weniger gut remunerierten Berufen arbeiten sollen, betreut. Andererseits gibt es eine Klasse von besser gebildeten sogenannten „AkademikerInnen“, die ihrerseits die zukünftigen AkademikerInnen betreuen.

a'Mnen:

Ein gutes Beispiel ist die Ausbildung der Lehrkräfte, die war jahrhundertlang klar getrennt, akademische Ausbildung der oberen Lehrkräfte mit Fokus auf Theorie und Fachwissen auf höchstem Niveau, praktische Ausbildung mit mehr Fokus auf Vermittlung für die Volks- und Pflichtschulklasse. Das Ziel der Schule hat sich unabhängig von der Kommunikation des Systems und den dort produzierten Papieren faktisch in Richtung Ausbildung und Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt verlagert. Darauf reagiert man mit einer Akademisierung der Ausbildung der Lehrpersonen, in Richtung mehr Theorie und weniger Praxis und Vermittlungsfokus. Es wird in Richtung des Humboldtschen Modells ausgebildet, naturgemäß nicht ganz auf dem Niveau der Elite-Klasse. Nach wie vor ist es vor allem für die Elite-Lehrenden-Klasse nahezu denkunmöglich, in der sogenannten „Unterstufe“, in der die Lehrpläne zwischen Pflichtschule, die übrigens derzeit gerade „Mittelschule“ heißt, und dem Gymnasium weitgehend ident sind, in Zeiten des Lehrkräftemangels im Gymnasium Lehrkräfte einzusetzen, die „nur“ über eine fundierte Fachausbildung in allen Themen verfügen, die unterrichtsrelevant sind, und über eine zum Teil bessere Didaktik-Ausbildung verfügen.

c'Urüll:

Verständlich. Gesellschaftliche Klassen sind auf diesem Planeten dazu da, getrennt zu bleiben, die Geschichte ist voll von solchen Modellen. Übrigens – ich glaube ich habe eine Lücke im Modell entdeckt. Wenn die Lehrkräfte und vor allem die genannte obere Klasse angeblich so mächtig ist – warum schaffen es dann gerade die Gymnasial-Lehrkräfte nicht, sich von den vielen belastenden Tätigkeiten wie Verwaltung oder Betreuung freizumachen. Die Medien der Erdlinge sind voll davon, wie sehr das die Lehrkräfte belastet...

a'Mnen:

Das ist keine Lücke, Das ist ganz konsequente Machtpolitik. Das System basiert darauf, dass es neben Lehrkräften keine relevante Gruppe im Schulsystem geben darf. Es gibt das warnende Beispiel des Gesundheitssystems, in dem die Ärzteschaft immer noch die wichtigste Gruppe mit dem weitaus höchsten Status und Einkommen ist. Aber es ist nicht mehr die einzige Gruppe, und vor allem Leitungsfunktionen sind auch von anderen Gruppen besetzt, und die Ärzteschaft hat die alleinige Kontrolle über Reformprozesse verloren. Das kann nicht passieren, wenn es im System nur eine relevante Gruppe gibt. Daher ist auch wichtig – und dieses Phänomen kann man gut beobachten –, dass es innerhalb der Lehrerschaft möglichst wenig Differenzierung gibt. Es gibt wenig bis keine Hierarchien, das Management besteht aus Lehrkräften mit minimaler Zusatzausbildung, weitab von professionellen Management-Strukturen wie im Gesundheitssektor. Es gibt zudem keine Karrierewege – Lehrkräfte bleiben auf immer Lehrkräfte, der „Aufstieg“ in eine Leitungsfunktion ist mit deutlicher Mehrarbeit und Verantwortung verbunden, begleitet von unzureichenden Kompetenzen und völlig unzureichender Steigerung des Gehalts.

c'Urüll:

Diese nicht existente Binnendifferenzierung macht machtttechnisch großen Sinn, es gibt einheitliche Interessen, auch das Management identifiziert sich praktisch immer als Lehrkraft. Dafür werden sogar absurde Effekte in Kauf genommen. Mathematik-Lehrkräfte mögen sich fragen, warum sie trotz hoher Vorbereitungstätigkeiten, der Erstellung und Kontrolle von Schularbeiten und anderen Tätigkeiten 17,14h in der Schule stehen, während das Bewegungs- und Sportlehrkräfte im Ausmaß von 20,48h tun – aber es stabilisiert ungemein.

a'Mnen:

Und natürlich wird dadurch auch die Messbarkeit erschwert?

c'Urüll:

Natürlich. Bei diesem völlig wirren, unlogischen System so etwas wie ein systematisches Erfassen und Messen von Leistung auch nur zu versuchen ist zum Scheitern verurteilt. Hier kann man auch ein weiteres großartiges system- und machttheoretischen Phänomen beobachten: Komplexität stabilisiert Systeme. Das gesamte Modell der Entlohnung, Zeitkalkulation etc. ist so absurd und kompliziert, dass es nur wenige ausgewählte Insider verstehen, das schützt wirksam vor Reformen. Zudem haben wir bei fast allen entführten Lehrkräften, als wir im Hypno-Schlaf Modell abfragten, wie am besten die Leistung von Lehrkräften individuell evaluiert und bewertet werden kann, allergische Schocks abfangen müssen. Leistungsbeurteilung scheint böse an sich zu sein bzw. nur dann vielleicht denkmöglich, wenn sie ganz sicher keiner individuellen Konsequenzen hat, wir werden hier noch etwas weiter forschen müssen, unsere KI hat noch kein Modell aufstellen können, das erklären würde, warum das so sein muss.

a'Mnen:

Das bedeutet – das jetzige System, in dem Lehrkräfte alles erledigen, ist absurd, ineffizient und das teuerstmögliche Modell, weil ein Großteil der Nicht-Lehrtätigkeiten von wesentlich billigeren Arbeitskräften erledigt werden könnte, die noch dazu für diese Tätigkeiten ausgebildet und somit besser qualifiziert wären. Aber es ist notwendig, weil damit die Lehrkräfte weiterhin das Schulsystem vollständig dominieren und damit als einzige Gruppe über Expertise verfügen, sämtliche Verwaltungs- und Managementprozesse und damit auch den Reformprozesse kontrollieren. Das Gesundheitssystem ist das warnende Beispiel, was passiert, wenn eine Differenzierung erfolgt.

c'Urüll:

In der Tat. Gut zusammengefasst. Zum Thema Komplexität – es gibt noch einen weiteren Aspekt, der glücklicherweise erst in der zweiten Evaluierungsphase analysiert wurde, als wir bei unseren KIs bereit sämtliche Logik-Funktionen außer Kraft gesetzt hatten. Er nennt sich Föderalismus.

a'Mnen zittert und injiziert sich hektisch Logik-Naniten

c'Urüll:

Doch. Wir haben einige Aspekte gefunden, die in einer seltsamen Logik der Erdlinge Sinn machen könnten oder von denen zumindest einige der Entführten überzeugt sind, dass sie irgendwie inhaltlich Sinn machen. Beim Föderalismus und deren Auswirkungen glaubt das niemand, genau niemand. Die absurde Kompetenzverteilung macht absolut keinen inhaltlichen Sinn. Alle Befragten waren sich im Hypno-Schlaf einig, dass es nur und einzig und allein um politischen Einfluss geht, hier waren beim Assoziationstest wieder diese diffusen tiefschwarzen und dunkelroten Mächte im Spiel, vereinzelt auch dunkelblaue.

a'Mnen:

Ich habe immer noch Alpträume – da war doch dieses Beispiel, das in diesem Wien SchulpsychologInnen nur für Landessschulen zur Verfügung stehen, dass die Benutzung von Bädern unterschiedlich organisiert ist und so weiter. Themenwechsel, bitte, rasch, ich bitte dich wirklich, ...

Etwas später...

c'Urüll:

Etwas ganz anders, zum Entspannen und passend zur These, dass das Schulsystem wissenschaftliche Fakten als Entscheidungsgrundlage ignoriert. Ist Ihnen aufgefallen, dass die Schulen hier immer noch

früh morgens, meist um 8 Uhr beginnen. Das widerspricht doch allen modernen Erkenntnissen der Kognitionsforschung!

a'Mnen:

Es ist wirklich absurd. Die Forschung zeigt doch eindeutig, dass irdische Nachkömmlinge später am Tag besser lernen. Warum halten sie an dieser veralteten Praxis fest?

c'Urüll:

Es scheint, dass diese Tradition tief in der Geschichte verwurzelt ist. Ursprünglich wurde der Schulbeginn um 8 Uhr eingeführt, um den Tagesablauf der landwirtschaftlichen Gesellschaft zu unterstützen. Die Kinder mussten nach der Schule auf den Feldern helfen.

a'Mnen:

Ein zentrales Thema, gerade auf den Plantagen von Linz-West oder Wien-Neubau. Und was ist mit den Einzelstunden? Jede Stunde ein neues Fach, ohne wirkliche Möglichkeit, sich in ein Thema zu vertiefen, mit enormen Zeitverlusten zu Beginn und am Ende jeder Stunde. Das ist doch kontraproduktiv!

c'Urüll:

Auch das stammt aus einer Zeit, als man dachte, dass häufige Wechsel die Aufmerksamkeit der Schüler aufrechterhalten. Heute wissen manche Erdlinge, dass längere, zusammenhängende Lernphasen – selbstverständlich anhängig vom Entwicklungsgrad – effektiver sind. Analoges gilt für Pausen – auch die sind viel zu kurz, um sich wirklich zu erholen oder gar zu bewegen. Diese kurzen Pausen sind ein Überbleibsel aus der industriellen Revolution, als man dachte, dass kurze, häufige Pausen die Produktivität steigern. Das ist natürlich längst widerlegt.

a'Mnen:

Das bedeutet im Umkehrschluss – der frühe Unterrichtsbeginn ist da ein sehr gutes Beispiel –, dass im System Schule der Einfluss der Gruppe namens Kinder gegen Null geht. Das ist nur konsequent, die dominierende Gruppe im System sind die Lehrkräfte, und ein Beginn wie derzeit ist gut vereinbar mit dem klassischen Arbeitsbeginn von den voll Ausgereiften der Spezies, diese Interessen sind natürlich relevanter als der Fakt, dass es lerntechnisch Unsinn ist. Das ist klar und nachvollziehbar. Aber warum ist das System der Einzelstunden und auch das der langen Sommerferien – die ursprünglich den Kindern in der landwirtschaftlichen Gesellschaft Zeit geben sollten, auf den Feldern zu arbeiten – immer noch Standard?

c'Urüll:

Die KI arbeitet noch daran. Eine Hypothese ist aber, dass das ein Indiz dafür ist, dass eben Qualität der Wissensvermittlung im System nicht im Vordergrund steht. Insbesondere die obere Schicht der Lehrkräfte orientieren sich eher an und identifiziert sich eher mit den Universitätslehrkräften (der Berufstitel „ProfessorIn“ ist da ein guter Anhaltspunkt), und dort ist ganz klar, dass die Qualität der Lehre nicht relevant für den Status und das Vorankommen im akademischen Betrieb ist. Im Schulsystem gibt es zwar kein Vorankommen und keine Karriere außer in Form von gemächlich steigendem Gehalt, aber auch hier ist, insbesondere im Einflussbereich der oberen Lehrkräfte-Klasse, Lehrqualität nicht der entscheidende Faktor, der über den Status einer Lehrkraft entscheidet. Das wird naturgemäß durch das absurde Phänomen vereinfacht, dass Qualität faktisch nicht gemessen werden soll und darf. Wir haben Berichte analysiert, die besagen, dass Lehrkräfte ihren Status auf besonders hohe Quoten von negativen Beurteilungen gestützt haben und das durchwegs nicht dazu geführt hat, dass das Ansehen

der Lehrkräfte gesunken wäre – und andere Konsequenzen scheint das System ohnehin nicht vorzusehen.

a'Mnen:

OK, hier ist der Zwischenbericht. In der Tat gibt es kein Erklärungsmodell in diesem Raum-Zeit-Kontinuum, keine einzige empirische Fundierung dafür – außer „dass es immer schon so war“, und als vorläufiges Erklärungsmodell die Hypothese, dass Qualität von Lehre nicht hinreichend relevant zu sein scheint um die notwendige Priorität für Reformen zu schaffen.

c'Urüll:

Nicht zu vergessen die Unklarheit der Ziele von Bildungsinstitutionen. Und die Vernachlässigung des Einbezugs von ehemaligen und aktuellen Nachkömmlingen in die Gestaltung des Systems.

Ende Eintrag 3460.10.24, 32. Tag der Analysephase

Ursache: Erneuter Kollaps der KI-Logiksysteme. Selbstreparatur läuft.
